



ENERGIE PERSPEKTIVEN



Raum für Zukunft

Ergebnisse der Fachtagung. Lösungsansätze für Gemeinden.

Ideenkanal

Ideenwettbewerb zur Unterstützung engagierter
Menschen bei der Realisierung ihrer Idee

Sanierungspreis 2014

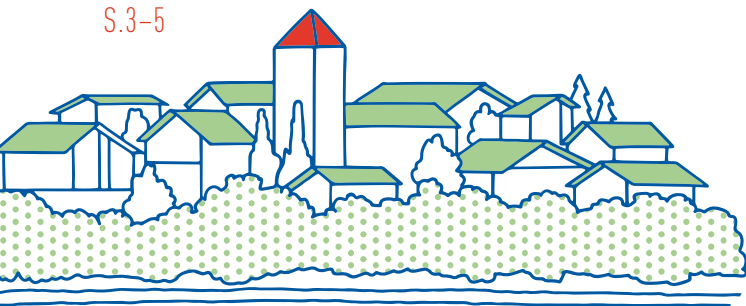
Nachwachsendes Generationenhaus mit Signalwirkung

DI BRUNO
OBERHUBER

—
Geschäftsführer
Energie Tirol

Danke für Ihr Interesse und wir freuen uns auf Ihr Feedback.

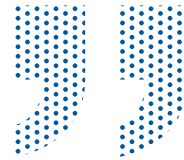
SCHWERPUNKT
RAUMPLANUNG
S.3-5



Tirol 2050 fördert Sustainable

Die Initiative „TIROL 2050 energieautonom“ hat im Rahmen des GründerInnen-Wettbewerbes adventure X einen Sonderpreis für Nachhaltigkeit vergeben. Eine Jury hat die Online-Marketingplattform SUSTAYNABLE zum Sieger gekürt. Sie bietet für Hotellerie- und Gastrobetriebe, die sich durch nachhaltige Unternehmensstrategien und soziales Engagement auszeichnen, eine Werbepattform. Der Sonderpreis ist eine wertvolle Starthilfe dafür. → www.standort-tirol.at/adventurex

EDITORIAL



Die vorliegende Ausgabe der Energie Perspektiven widmet sich dem Thema „Verdichtung von Wohnraum“, das für eine nachhaltige Raumplanung zunehmend an Bedeutung und Brisanz gewinnt. Die Bevölkerung wächst und Siedlungsraum wird knapp. Die rege Ausweitung von Bauland am Rande und außerhalb von Städten und Gemeinden hat zu starken Zersiedlungstendenzen geführt. Ein Trend, der im Sinne der Energieeffizienz und Nachhaltigkeit gestoppt werden muss. Verdichtetes Bauen und Wachstum nach Innen sind dabei die maßgeblichen raumplanerischen Strategien, um dem Bedürfnis nach neuem Wohnraum bei gleichzeitiger Schonung der Ressourcen und des Naturraums gerecht zu werden. Tirol verfügt aufgrund seiner Topografie generell über einen sehr eingeschränkten Siedlungsraum. Umso wichtiger ist es, die vorhandenen Reserven im bereits bestehenden Wohn- und Siedlungsraum möglichst effizient zu nutzen. Die Akzeptanz für dieses Ansinnen hält sich jedoch vielfach noch in Grenzen – vor allem in ländlichen Gemeinden. Viele Bewohner befürchten eine Hochhausschwemme, den Verlust des Dorfcharakters sowie eine Einschränkung der Lebensqualität. Ängste, die es durch bedarfsgerechte, partizipative raumplanerische Prozesse zu entkräften gilt. Verdichtung heißt nicht Qualitätsverlust. Im Gegenteil. Verdichtung bringt nachhaltige Vorteile für Mensch und Umwelt: kürzere Wege, Ressourcenschonung durch effiziente Nutzung vorhandener Infrastruktur, verbesserte Lebensqualität durch Ausweitung und Sanierung des Baubestandes. Hier muss noch viel Informations- und Bewusstseinsarbeit geleistet werden. Die Fachtagung „Raum für Zukunft“ im Juni war ein maßgeblicher Beitrag dazu (siehe Seite 3-5).



Energieberatung auf Schiene

Seit Juli ist in Innsbruck eine Straßenbahn unterwegs, die für Energieberatung bei Energie Tirol wirbt. Möglich wurde diese Gratis-Werbeaktion durch einen Wettbewerb von ÖBB, Land Tirol, Verkehrsverbund, Wirtschaftskammer, Verkehrsbetrieben und ÖBB-Postbus. Prämiert wurden Betriebe, deren Belegschaft eine starke Steigerung an Öffi-Benutzern aufweist.

Fotos auf:

→ www.energie-tirol.at





RAUM FÜR ZUKUNFT

Raumordnung, Energieeffizienz und Mobilität. Diese Themen standen im Mittelpunkt einer Fachtagung, die das Land Tirol gemeinsam mit Energie Tirol und dem Klimabündnis Tirol am 10. Juni 2015 in Innsbruck abgehalten hat. Ein komprimierter Nachbericht.

PERSPEKTIVEN SCHWERPUNKT



Die spürbaren Auswirkungen des Klimawandels vermitteln uns die Dringlichkeit, mit der wir an der Weiterentwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien für unser Land arbeiten müssen. Deshalb setzen wir alles daran, noch innerhalb der nächsten Generation die Energieunabhängigkeit Tirols zu erreichen. 'TIROL 2050 energieautonom' ist das Motto des Landes. Dieses Postulat stellte Energielandesrat LHStv. Josef Geisler an den Beginn der Fachtagung „Raum für Zukunft: Raumordnung, Energieeffizienz und Mobilität“, an der rund 150 Architekten, Planer und Gemeindevertreter im Innsbrucker Haus der Begegnung teilgenommen haben. Den Mittelpunkt der Tagung bildeten die Fragen: Ist Energieeffizienz planbar? Was bedeutet ressourcenschonende Raumplanung? Wie sieht eine zukunftsfähige Entwicklung der Siedlungsräume aus? Und was bedeutet das für unser zukünftiges Mobilitätsverhalten?

Instrumente zur Nachverdichtung

Der Schweizer Beat Suter, Geschäftsleiter der Metron Raumentwicklung AG, gewährte Einblicke in aktuelle Themen wie Nachverdichtung, Quartierplanung und energieeffi-

ziente Siedlungsentwicklung. Dabei stellte er mit der Dichtebox ein Planungsinstrument vor, das Nachverdichtung und die Verbesserung der Quartiersqualität zum Ziel hat. (siehe Interview auf Seite 4)

Die Vorarlberger e5-Gemeinde Hittisau hat im Rahmen eines Architekturwettbewerbs Möglichkeiten gesucht, die Struktur und Aufenthaltsqualität des Zentrums zu verbessern. Dominik Bartenstein betonte von Anfang an die Wichtigkeit für die Gemeinde, die Bevölkerung in den Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Die Gemeinde Kufstein hat sich zum Ziel gesetzt, konkrete Planungsvorgaben im neu erstellten Örtlichen Raumordnungskonzept (ÖROK) zu definieren. Claudia Schönegger, die das ÖROK erstellt hat, erläuterte Dichtefestlegungen und Schaffung von Anreizen für energiebewusstes Bauen sowie Veränderung der Verkehrsmittelwahl.

Mobilität

„Kurze Wege befreien von der Abhängigkeit von motorisiertem Verkehr“, so eine zentrale Aussage von Martin Schönherr. Faktoren wie Wohnen und Arbeiten nahe am öffentlichen Verkehr, Nahversorgung und Gemeinschaftseinrichtungen im

Ortszentrum sowie die Entschärfung von räumlichen Nutzungskonflikten sind dabei von großer Bedeutung. Ein in Tirol viel diskutiertes Thema bildet die Stellplatzverordnung. Friedrich Rauch präsentierte Erkenntnisse einer angewandten Untersuchung bei 25 Tiroler Gemeinden. Ziel war es, eine sinnvolle Maximalanzahl von Stellplätzen bei einem Mehrfamilienhaus zu definieren und eine Reduktion in den Kosten zu erreichen.

Klima und Energie

Wie kann und muss die Raumplanung auf den Klimawandel reagieren? Wie gehen wir mit zunehmenden Naturkatastrophen um? Was bedeutet Energieraumplanung? Diesen Fragestellungen widmete sich Gregori Stanzer. Dabei stellte er Möglichkeiten und Instrumente vor, die Österreichs Gemeinden auf ihrem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung unterstützen. Last but not least stellten Manfred Riedl und Frederic Petrini-Monteferri das Interreg Projekt SOLAR TIROL vor. Daraus wird die Webanwendung „Solar Tirol“ entwickelt, die umfangreichen Geoinformationen zur Sonneneinstrahlung und dem Nutzungspotenzial von Solarenergie auf Dachflächen liefert.

→ www.energie-tirol.at/raumordnung



INTELLIGENTE VERDICHTUNG STATT VERHÜTTELUNG

Die Dichtebox – ein Planungs-Leitfaden für Gemeinden zur Umsetzung von intelligenten Nachverdichtungs-Maßnahmen. Der Schweizer Beat Suter von der Metron Raumentwicklung AG hat die Dichtebox mitentwickelt. Im Gespräch mit Energie Perspektiven beschreibt er Sinn und Methoden der Anwendung.

In Tirol befinden sich knapp die Hälfte aller Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern. Für Wohnraum wird auch künftig viel Fläche benötigt werden. Rege Bautätigkeit am Ortsrand und außerhalb der Ortschaften hat zu einer starken Zersiedelung geführt. Die Folgen: verstärktes Verkehrsaufkommen und hohe Erschließungskosten für Gemeinden. Im Sinne des Klimaschutzes und einer nachhaltigen Raumplanung in den Gemeinden ist die Nachverdichtung des Gebäudebestandes ein Gebot der Stunde.

Alleine der Blick auf die Topographie des Bundeslandes Tirol macht deutlich, wie gering die Ausbreitungsmöglichkeiten in der Siedlungsentwicklung sind. Die Inntalfurche ist jetzt schon eine der am dichtest besiedelten Regionen Österreichs und Bauland ein kostbares Gut. Verdichtetes Bauen ist daher notwendig, um leistbaren Wohnraum zu ermöglichen und Naturfreiräume zu erhalten. Höchste Zeit also für Raumplanungsstrategien, Flächenmanagement und gezielte Verdichtungsmaßnahmen. Die Schweizer Metron Raumentwicklung AG hat ein Planungsinstrument entwickelt, das den Gemeinden einen wertvollen Leitfaden und Grundlagen für Maßnahmen zum sparsamen Landverbrauch vermittelt.

EP: Herr Suter, was ist die Dichtebox?

Suter: Die Dichtebox ist eine Methode zur planerischen Umsetzung einer dem Quartier angepassten Nachverdichtung, die Metron in



BEAT SUTER



Die Dichtebox zeigt, wie eine sanfte Verdichtung durchgeführt werden kann, ohne den Charakter der Region oder Gemeinde zu verlieren.

Eigenregie entwickelt hat. Auslöser waren neben der Kritik an der fortschreitenden Zersiedelung auch die Fragen der Gemeinden, wie sie denn die postulierte Nachverdichtung tatsächlich in der Praxis umsetzen können. Als interdisziplinäres Planungs- und Architekturbüro war es für uns wichtig die Aspekte Bebauung, Freiraum und Verkehr integral zu untersuchen. Die Dichtebox enthält sieben Tools, die aufzeigen, wie die Nachverdichtung bestehender Quartiere angegangen werden kann. Dazu zählen Datenanalysen vor Ort, Eruiierung des städtebaulichen Potenzials, bis zur Entwicklung von Gebiets-Strategien und Planungsinstrumenten zur Umsetzung.

EP: Was sind die konkreten Ziele der Dichtebox?

Suter: Zielsetzung ist es, Siedlungsräume sinnvoll zu beschränken, Spielräume zu öffnen, Qualitäten zu erhalten und verbessern und die Einwohnerdichte zu erhöhen. Die Dichtebox zeigt, wie eine sanfte Verdichtung durchgeführt werden kann, ohne den Charakter der Region oder Gemeinde zu verlieren. Dazu muss allerdings in den Gemeinden und vor allem bei den Grundbesitzern das Gärtchen-Denken überwunden werden.

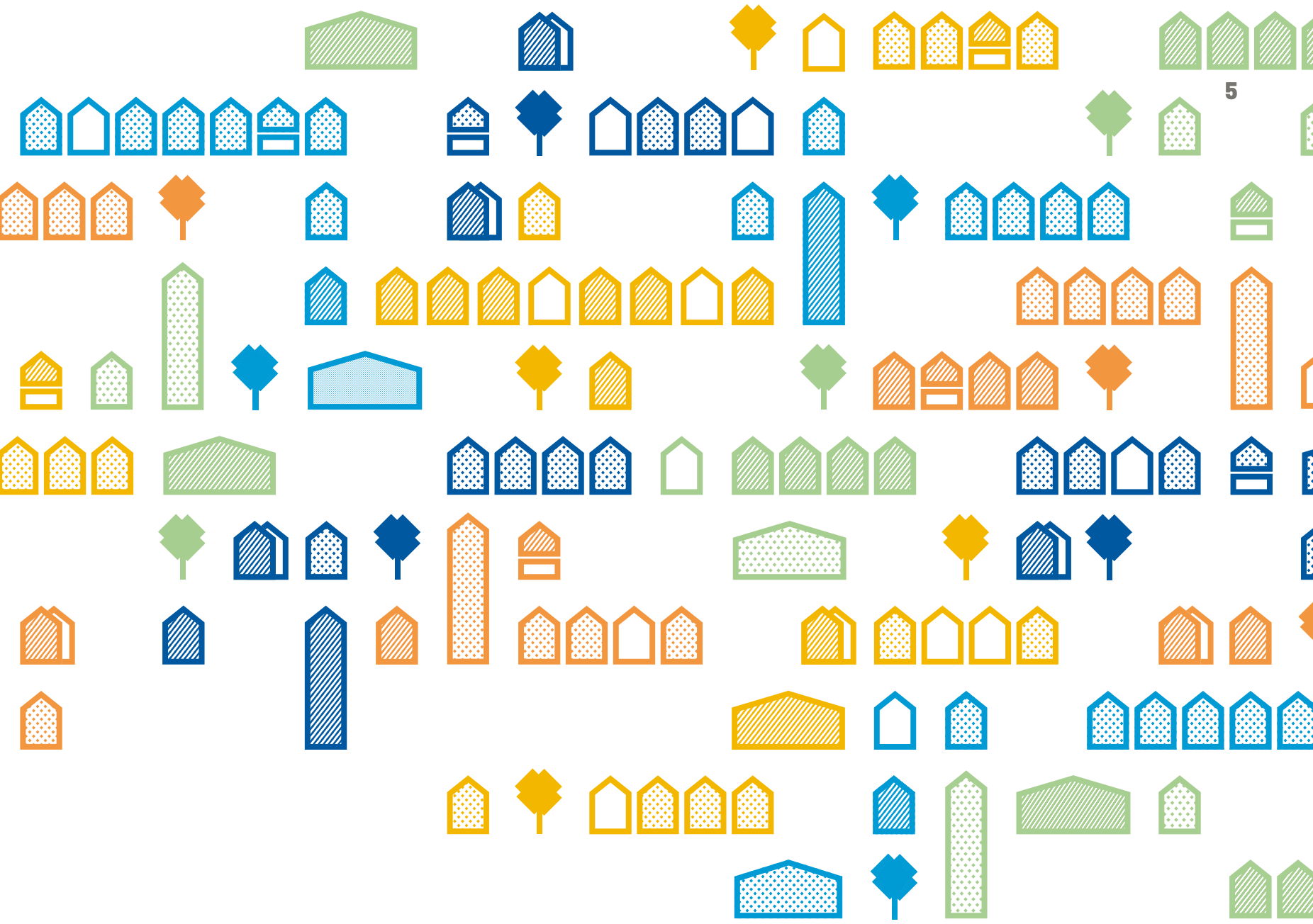
EP: Wie viel Dichte verträgt beispielsweise das Inntal?

Suter: Auch im Inntal gibt es vor allem Siedlungsgebiete mit tiefen Dichten – sprich Einfamilienhäuser – und mittleren Dichten – also Ortskerne, Mehrfamilienhäuser, Agglomerationsgemeinden. Diese Siedlungsgebiete können grundsätzlich sehr gut und durchaus angepasst nachverdichtet werden. Wenn nicht weitere Bauzonen in der Peripherie geschaffen werden, konzentriert sich die Bautätigkeit im bestehenden Siedlungsgebiet. Wichtig ist aber, dass eine gelenkte Nachverdichtung erfolgt. Darunter verstehen wir, dass nicht nur größere Bauten entstehen, sondern auch qualitativ aufgewertete Quartiere.

EP: Wie kann im Siedlungsraum sinnvoll verdichtet werden und die Identität des Ortes bewahrt bleiben?

Suter: Wir postulieren eine Nachverdichtung mit Qualität. Das bedeutet, dass zuerst





aufgenommen wird, welche Qualitäten – aber auch Defizite – ein Quartier auszeichnen und welche Typologien und Maßnahmen sinnvoll sind. Mit der Verdichtung entsteht die Chance auch die Qualität zu steigern, zum Beispiel durch die Aufwertungen von Straßenräumen, durch hochwertige Bauten oder durch quartierbezogene Nutzungen in den Erdgeschossen. Die Frage der Identität spielt hier natürlich eine zentrale Rolle. Daher ist es wichtig, dass die Gemeinden eine aktive Rolle einnehmen und die Bauträger unterstützen, zum Beispiel durch die Initiierung von Parzellen übergreifenden Planungen und durch Masterpläne für die Entwicklung von Ortskernen.

EP: Wurde die Dichtebox in der Schweiz schon angewendet?

Suter: Mit einer Novelle des Raumplanungsgesetzes im Jahr 2013 sind die Innenentwicklung und die entsprechende Nachverdichtung der Siedlungsgebiete in der Schweiz verbindlicher als früher vorgeschrieben worden. Unsere Kantone sind also verpflichtet ihre Planungen entsprechend zu überarbeiten, den Siedlungsraum konsequent zu begrenzen und

große Bauzonen zu reduzieren. Daher sind auch die Gemeinden und Städte motiviert in die Umsetzung einzusteigen. Wir konnten bereits für drei größere Gemeinden entsprechende „Innenentwicklungsstrategien“ entwickeln. Weitere Planungen sind in Arbeit. Die Umsetzung der Nachverdichtung ist jedoch ein langfristiger Prozess. Erst mit den privaten Projekten wie Anbauten, Aufstockungen oder Ersatzneubauten kann die angestrebte Entwicklung umgesetzt werden. Die Nachverdichtung muss also als langfristiger Transformationsprozess verstanden werden.

EP: Spielen dabei energetische Sanierungen eine Rolle?

Suter: Auf alle Fälle. Zwischen der energetischen Sanierung und der Nachverdichtung bestehen große Synergien. Ökonomisch ist eine Sanierung deutlich besser, wenn auch zusätzliche Wohnungen geschaffen werden können. Ein ähnlicher Effekt besteht in der Mobilität. In der Schweiz konnten wir aufzeigen, dass das Mobilitätsverhalten mit der Siedlungsdichte zusammenhängt. Je dichter die Siedlung umso höher sind die Anteile am

Öffentlichen und dem Langsamverkehr, also Fußgänger und Radfahrer.

EP: Welche Instrumente sind notwendig für eine nachhaltige, umweltverträgliche und energieeffiziente Weiterentwicklung von Orten?

Suter: Beispielsweise ist es wichtig bei Widmungen von neuen Bauflächen auf eine nachhaltige Erschließung, im Hinblick auf Fußgänger, Radfahrer, Aufenthaltsqualität, Nutzung erneuerbarer Energieträger, Fernwärme, Energieeffizienz und sanfte Mobilität zu achten. Aus unseren Erfahrungen schlage ich als wichtigstes Instrument eine integral überlegte „Innenentwicklungsstrategie“ vor. Sie umfasst die Aspekte Siedlung, Freiraum, Verkehr und die Synergien zu Energieeffizienz bei den Bauten und bei der Mobilität. Die von uns entwickelten Innenentwicklungsstrategien sind Steuerungsinstrumente, welche letztendlich die Anpassung von Bau- und Nutzungsbestimmungen begründen.

→ Nähere Infos über die Dichtebox auf www.metron.ch

NACHWACHSENDES GENERATIONENHAUS MIT SIGNALWIRKUNG

Es ist ein Haus mit Signalwirkung. Hoch über Landeck, direkt an der Mündung der Sanna in den Inn, präsentiert sich das Wohnhaus der Familie Steinlechner-Neubarth äußerst selbstbewusst. Im Vorjahr erhielten die Bauleute und der Architekt dafür die Auszeichnung mit dem Tiroler Sanierungspreis 2014, der von Land Tirol und Energie Tirol bereits zum dritten Mal vergeben wurde.

Haus mit Geschichte

Das Gebäude wurde in den 1950er Jahren von den Großeltern der Bauherrin errichtet und in den 1980ern von den Eltern nach den damaligen wärmetechnischen Anforderungen saniert. Das Wohnhaus selbst war im Erscheinungsbild typisch für seine Zeit. Auffallend ist jedoch das in über drei Jahren Handarbeit errichtete Natursteinmauerwerk. Es dient als Sockel für das Gebäude und gliedert das anschließende Gelände terrassenförmig.

Für die Bauherren war von Anfang an klar: Die Natursteinmauer bleibt weiterhin erhalten. „Wir wollten das Haus so adaptieren, dass im Erdgeschoss eine Wohnung für die Mutter

und darüber eine neu errichtete Wohneinheit mit einem separaten Eingang geschaffen wird“, erzählen die Bauleute. Der Baukörper selbst sollte sich einheitlich und in einer modernen Formensprache präsentieren. Höchste Energieeffizienz, die Verwendung ökologischer Baustoffe und der Einsatz erneuerbarer Energieträger waren weitere Punkte im Anforderungsprofil. „In Architekt DI Harald Kröpfl haben wir einen perfekten Partner gefunden, der unsere Ansprüche und Anforderungen hervorragend umgesetzt hat“, versichert das Bauherren-Paar.

Ökologische Sanierung

Das Dachgeschoss wurde abgebrochen und ein neues Geschoss mit vorgelagerter Terrasse errichtet. Westseitig wurde ein Treppenhaus angebaut, das die über die zwei oberen Geschosse verlaufende Wohnung erschließt. Mit dem Dachgeschoss bildet es eine Spange, die sich über den bestehenden Baukörper stülpt. Alle Zubauten wurden in Holzbauweise ausgeführt. Die hinterlüftete Fassade ist mit einer Verkleidung aus Vorarlberger Weißtanne versehen.

Generell wurden überwiegend Baustoffe aus nachwachsenden Rohstoffen eingesetzt. Die Dämmung erfolgte vorrangig mit Hanf und Schafwolle. Das Holz für den Holzbau stammt aus der Region. Im Innenraum wurden naturbelassene Holzböden verlegt und die Wände mit Lehmputz versehen.

Um den hohen Energiestandard zu erreichen, wurde die Gebäudehülle durchgehend gedämmt und alle Fenster, mit Ausnahme der vor einigen Jahren sanierten Fenster im EG, als hochwertige dreifach verglaste Holzfenster ausgeführt. Weitere wichtige Bestandteile für das energetische Konzept waren der Einbau einer Komfortlüftung, die aktive Nutzung der Sonnenenergie und die Beheizung mit Biomasse. Die Solarkollektoren wurden in die südostseitige Fassade integriert, wodurch sie sich gut in die Gesamtarchitektur einfügen und das Dach für eine Nutzung von dachparallelen PV-Modulen zur Verfügung steht.



HWB 133 kWh/m²a vor der Sanierung

Fazit: Ein ökologisch und energetisch hochwertiges Gebäude, das jetzt Raum für zwei Generationen bietet. Ein eindeutiger Mehrwert für Mensch und Umwelt.

INFO

ECKDATEN

GENERALSANIERUNG:

Standort: Landeck

Bauherren: Elisabeth Steinlechner und Jürgen Neubarth

Architekt/Planer: Arch. Harald Kröpfl, Landeck

Wohnnutzfläche: 255 m²
(2 Wohneinheiten)

Baujahr: 1952, Sanierung 2014

Heizwärmebedarf (HWB):
vor Sanierung: 133 kWh/m²a
nach Sanierung: 26 kWh/m²a
Verbesserung: 80 %

Bautechnik

Außenwand: Hanfdämmung mit hinterlüfteter Fassade, U-Wert 0,18 W/m²

Außenwand neu: Holzriegel mit Hanfdämmung, U-Wert 0,14 W/m²K

Dach: Zwischensparrendämmung mit Hanf/Schafwolle, U-Wert 0,14 W/m²K

Flachdach: XPS-Dämmung, U-Wert 0,14 W/m²K

Decke zu Keller: Mineralwolle-dämmung, U-Wert 0,28 W/m²K

Fenster: 3-Scheiben-Verglasung, Uw 0,65 – 0,8 W/m²K, Ug 0,5 W/m²K

Haustechnik

Heizungsanlage: Stückholzheizung
thermische Solaranlage: 14 m²
fassadenintegriert

Komfortlüftung

PV-Anlage: 3 kW_p

HWB 26 kWh/m²a nach der Sanierung



ÖKOLOGISCHER MEHRWERT

Baustoffe aus nachwachsenden Rohstoffen kamen vorwiegend zum Einsatz.



IM DREAM-TEAM ZUM TRAUMHAUS

Ein Sanierungsprojekt braucht präzise Harmonie und Geduld bei Planung und Umsetzung. Bauherren und Architekt des prämierten Sanierungsprojektes im Trilog.

Wie habt Ihr Euch, die Bauherren und der Architekt, gefunden?

Elisabeth Steinlechner/Jörg Neubarth (S + N): Wir kannten Projekte und den Stil unseres Architekten Harald Kröpfl und waren uns sicher, dass alle Beteiligten den gleichen Geschmack haben. Das hat sich dann auch bestätigt.

Wie verlief der Planungsprozess?

Kröpfl: Wir hatten das Glück, dass wir bei diesem Projekt sehr viel Gleichgesinntheit und Verständnis für einander hatten. Darum haben wir uns wahrscheinlich auch sehr rasch auf den ersten Entwurf einigen können. Auch dass Elisabeth und Jürgen besonderen Wert auf Nachhaltigkeit und Ökologie legten, war ganz in meinem Sinne. Denn Nachhaltigkeit fängt im ganz Großen an, wie in diesem Fall bei der Nachverdichtung am Elternhaus.

Wie hat sich Eure Entscheidung der konsequenten ökologischen Umsetzung auf die Baukosten ausgewirkt?

S + N: Für uns stand von Anfang an fest, dass wir eine möglichst ökologische Lösung haben wollen. Und kostenmäßig fiel das nur gering ins Gewicht. Aus der Angebotsphase hat sich gezeigt, dass die Mehrkosten für ökologische Maßnahmen etwa fünf Prozent betragen.

Kröpfl: Für mich war es spannend und herausfordernd, wie konsequent die beiden das Thema Ökologie umgesetzt haben. Bauherren haben oft den Wunsch, ihr Haus ökologisch zu bauen oder sanieren. Aufgrund vermeintlich zu hoher Kosten wird das aber meistens wieder fallen gelassen.

Gab es bei Euch eine Detailplanung?

Kröpfl: Ja, das ist unerlässlich. Oftmals werden gute Ansätze ohne Konsequenz umgesetzt, was sich dann auch im Ergebnis widerspiegelt. Detaillösungen müssen einfach gewusst und gesehen werden.

Nachhaltigkeit fängt im ganz Großen an, wie in diesem Fall bei der Nachverdichtung am Elternhaus.

Bezüglich Energiekonzept, wie seid Ihr da vorgegangen?

S + N: Wir hatten keine exakte Vorgabe was die Kategorie des Heizwärmebedarfs betraf, wir haben auch nicht auf ein Passivhaus bestanden. Harald hatte aus vorhergehenden

Projekten Erfahrungen mit hochwertigen Gebäudekomponenten, sprich Wandaufbau, Dachaufbau, Dämmstärken etc. – die haben wir übernommen. Und wir wollten eine Komfortlüftung und eine größtmögliche Nutzung der Sonnenenergie.

Kröpfl: Wichtiger ist aus meiner Sicht immer die gesamtheitliche Betrachtung, nicht nur ein bestimmter Rechenwert, wie der Heizwärmebedarf.

Was waren Eure Beweggründe für die Komfortlüftung?

S + N: Sie steigert die Raumluftqualität und damit das Wohlfühl. Zudem vermeidet die Komfortlüftung in heißen Perioden bei richtiger Planung Überhitzungen. Das war jetzt bei der Hitzeperiode im Sommer eine echte Wohltat.

Kröpfl: Zuerst war ich nicht ganz unkritisch der Komfortlüftung gegenüber eingestellt. Ich hab mich gefragt: „Was bringt das?“ Jetzt bin ich aber vor allem vom Komfortaspekt überzeugt und nehme das Thema für künftige Projekte mit.

→ www.arch-kroepfl.at

IDEENKANAL WETTBEWERB TIROL



TIGRA

Die Gewinner des Ideenkanal 2012 haben ihre Vision einer Anlaufsstelle rund um das Thema Rassismus verwirklicht.



INFO

WIE REICHE ICH MEINE IDEE EIN?

Auf → www.ideenkanal.at
können noch bis 7. Oktober
2015 Ideenbeschreibungen
in max. 300 Zeichen einge-
reicht werden.

Unter dem Motto „Du hast eine Idee und willst etwas bewegen?“ läuft bis 7. Oktober 2015 ein tirolweiter Ideenwettbewerb, der engagierte Menschen bei der Realisierung ihrer Idee unterstützt. Der IDEENKANAL TIROL bietet all jenen eine geeignete Plattform, die finanzielle und inhaltliche Unterstützung benötigen, ihre Idee auch umsetzen zu können.

Gesucht werden nachhaltige und kreative Ideen, die einen positiven Beitrag zum Gemeinwohl leisten bzw. zur Lösung einer gesellschaftlichen Herausforderung beitragen. Egal ob Geschäftsideen, Umwelt-, Sozial- oder Kulturprojekte – der IDEENKANAL steht allen Ideen offen! Die Bandbreite der bisher eingereichten Ideen

reicht von der Skischule für Menschen mit einer Behinderung, über einen Online-Store für regionale Produkte bis hin zu einer innovativen Idee für ein Flusskraftwerk oder Hilfsprojekte für und mit Flüchtlingen.

Was gibt es zu gewinnen?

Aus allen eingereichten Ideen können sich 20 Projekte öffentlich präsentieren, 5 davon erhalten eine Startfinanzierung von mindestens 1.500 EUR und werden zusätzlich durch eine öffentliche Spendenkampagne unterstützt. Darüber hinaus werden die Gewinnerideen bei der Umsetzungsplanung von einem Mentoren-Team fachlich begleitet.



PRÜFUNG ALTERNATIVER ENERGIESYSTEME BEIM NEUBAU

Neues Excel-Tool von Energie Tirol erleichtert die in der Tiroler Bauordnung vorgegebene Alternativenprüfung

Tirol hat es sich zum Ziel gesetzt bis 2050 nicht nur die Hälfte seines Energieverbrauchs einzusparen, sondern auch den Einsatz erneuerbarer Energien um 30 Prozent zu steigern. Dieses ambitionierte Ziel lässt sich gerade im Gebäudebereich – insbesondere bei Neubauten – mit den vorhandenen Technologien und Ressourcen in die Realität umsetzen. Der Energieausweis fungiert dabei als wichtiges Planungsinstrument und hilft Bauherren, ein möglichst energieeffizientes Gebäude zu errichten. Nachhaltiger Klimaschutz endet jedoch nicht bei der thermischen Qualität von Gebäuden. Um den nächsten Generationen eine lebenswerte Zukunft in einer intakten Umwelt zu ermöglichen, müssen so rasch wie möglich die CO₂-Emissionen reduziert werden. Das lässt sich nur durch den verstärkten Einsatz von erneuerbaren Energieträgern erzielen.

Was bedeutet das für Bauherren?

Wer in Tirol ein Haus bauen möchte, muss sich bereits im Vorfeld detailliert mit dem künftigen Heizsystem auseinandersetzen. Wird in einem Neubau ein hocheffizientes, alternatives System eingesetzt, bedarf es keiner Überprüfung vor Baubeginn. Hocheffiziente, alternative Systeme sind in erster Linie alle Heizsysteme auf der Basis erneuerbarer Energieträger, Nah- oder Fernwärmesysteme sowie Wärmepumpen. Ist der Einsatz alternativer Energiesystemen aus technischen, ökologischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht möglich, muss der Bauherr einen Nachweis erbringen.

Serviceleistung für die Praxis

Energie Tirol hat als Serviceleistung ein Excel-Tool entwickelt, mit dem die Alternativenprüfung einfach und nachvollziehbar durchgeführt

werden kann. Mit Hilfe eines Ausschussverfahrens lässt sich so eine Tauglichkeits- und Wirtschaftlichkeitsprüfung alternativer Energiesysteme schnell und unkompliziert erledigen und dokumentieren.

INFO

DOWNLOAD EXCEL-TOOL

Weitere Informationen zur Alternativenprüfung erhalten Sie bei Energie Tirol unter 0512/589913. Das Tool kann hier heruntergeladen werden:
→ www.energie-tirol.at/alternativenpruefung

SOLAR-STUDIE: TIROL LIEGT AUF DER SONNENSEITE

**Bis 2050 soll ein Fünftel des Stroms
aus Sonnenenergie kommen**

Wir liegen, was die mögliche Stromerzeugung durch Photovoltaikanlagen betrifft, absolut auf der Sonnenseite. Tirol eignet sich hervorragend für diese Technologie“, betonte LHStv. Josef Geisler bei der Präsentation der Ergebnisse des Projekts „Solar Tirol“. Derzeit wird in Tirol lediglich etwa ein Prozent des Stroms durch Photovoltaik gewonnen. „Bis zum Jahr 2050 wollen wir den Stromanteil aus Sonnenenergie auf 20 Prozent steigern“, erläuterte der Energielandesrat das energiepolitische Ziel.

Tirol hat Sonnen-Potenzial

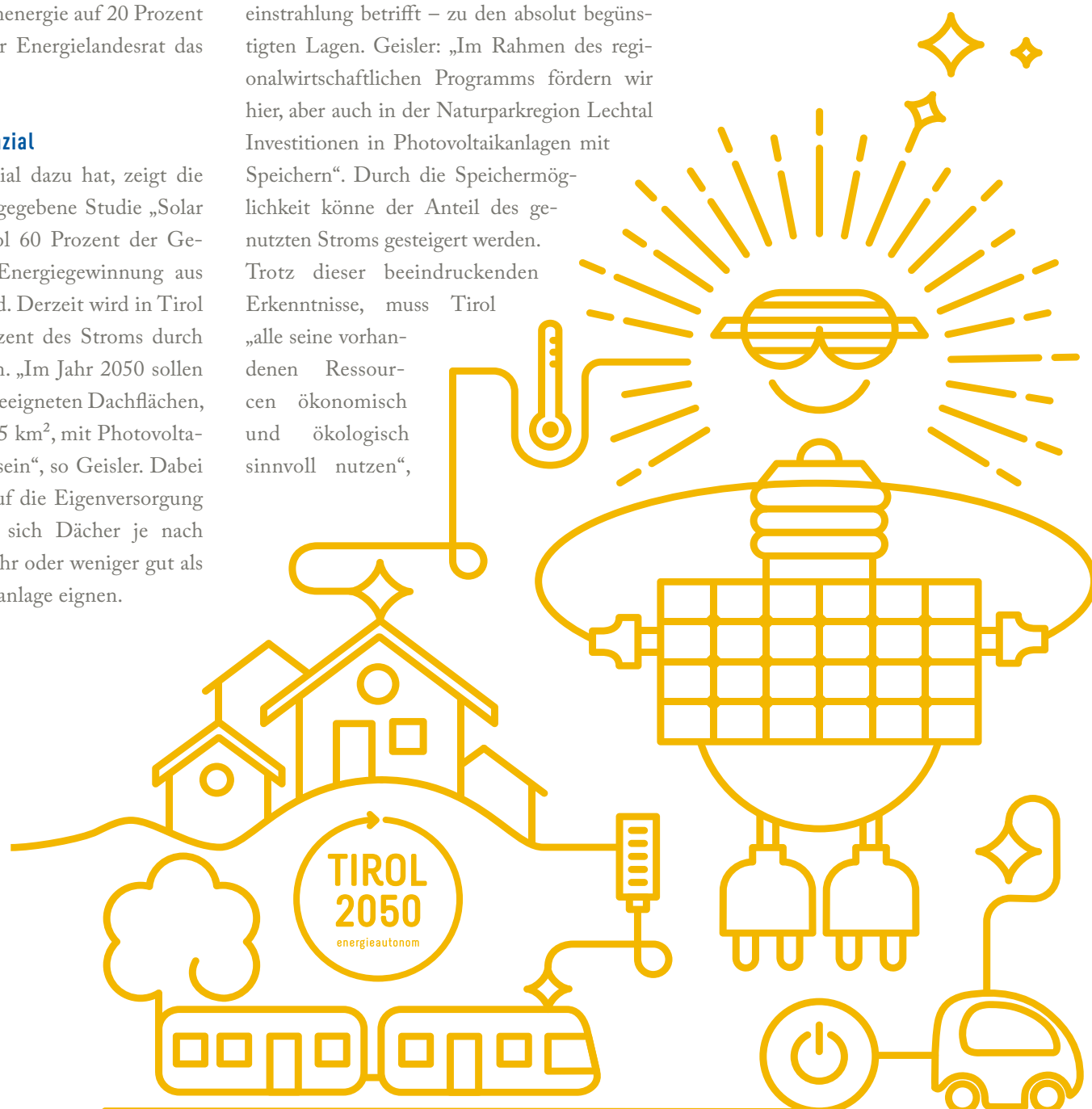
Dass Tirol das Potenzial dazu hat, zeigt die vom Land in Auftrag gegebene Studie „Solar Tirol“, wonach in Tirol 60 Prozent der Gebäudeflächen für die Energiegewinnung aus der Sonne geeignet sind. Derzeit wird in Tirol lediglich etwa ein Prozent des Stroms durch Photovoltaik gewonnen. „Im Jahr 2050 sollen daher ein Viertel aller geeigneten Dachflächen, das entspricht etwa 12,5 km², mit Photovoltaikanlagen ausgestattet sein“, so Geisler. Dabei setzt Tirol vor allem auf die Eigenversorgung der Haushalte, wobei sich Dächer je nach Lage des Gebäudes mehr oder weniger gut als Standort für eine Solaranlage eignen.

Alle Einflussfaktoren wurden vom Land Tirol in Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck für ganz Tirol im Rahmen des Projekts „Solar Tirol“ erfasst und werden bis Ende Oktober öffentlich zugänglich gemacht. Jeder und Jede kann damit herausfinden, ob eine Solar- oder Photovoltaikanlage eine geeignete Investition für das eigene Haus ist.

Das Tiroler Oberland zählt – was die Sonneneinstrahlung betrifft – zu den absolut begünstigten Lagen. Geisler: „Im Rahmen des regionalwirtschaftlichen Programms fördern wir hier, aber auch in der Naturparkregion Lechtal Investitionen in Photovoltaikanlagen mit Speichern“. Durch die Speichermöglichkeit könne der Anteil des genutzten Stroms gesteigert werden. Trotz dieser beeindruckenden Erkenntnisse, muss Tirol „alle seine vorhandenen Ressourcen ökonomisch und ökologisch sinnvoll nutzen“,

ergänzte Landesenergiebeauftragter Stephan Oblasser. Dazu gehöre auch die Wasserkraft, die in Tirol in großer Menge zur Verfügung stehe. Die Photovoltaik ist aber auch bereits in Nischen wettbewerbsfähig, denn durch Photovoltaikanlagen selbst produzierter Strom ist längerfristig billiger als jener aus der Steckdose.

→ www.tirol.gv.at/solartiro1





AUS ÜBERZEUGUNG FÜR SIE DA IHRE UNABHÄNGIGEN ENERGIEBERATER

→ **Mini-Beratung:** telefonisch für kurze Fragen, kostenlos
Montag – Donnerstag, 08.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 17.00 Uhr
Freitag, 08.00 – 12.00 Uhr

→ **Midi-Beratung:** in den Beratungsstellenausführlich, kostenlos
Dauer: 45 Minuten (Anmeldung notwendig!)

→ **Maxi-Beratung:** vor Ort. Umfassend, abgestimmt auf Ihr Gebäude,
inklusive Protokoll.

Dauer: ca. 2 Stunden // Unkostenbeitrag: 120€

→ **Anmeldung und Terminvereinbarung:**

Tel.: 0512/58 99 13 und auf www.energie-tirol.at

VERANSTALTUNGEN

INFOABENDE

„Ökologisch Sanieren“

→ Dienstag, 27. Oktober 2015 um 18.00 Uhr

Büro Energie Tirol, telefonische Anmeldung: 0512/589913

„Welche Heizung passt zu meinem Haus?“

→ Montag, 23. November 2015 um 18.00 Uhr

Büro Energie Tirol, telefonische Anmeldung: 0512/589913

e5 AUSZEICHNUNGSVERANSTALTUNG

→ 19. Oktober 2015, 18.00 – 21.00 Uhr, Orangerie Congress

telefonische Anmeldung: 0512/589913

FACHTAGUNG „Die Zukunft der Bioenergie in Tirol“

→ 5. November 2015, 9.30 – 17.00 Uhr, FH Kufstein, Anmeldung

unter: www.tirol2050.at/de/start/anmeldung-bioenergie/

ENERGIE AKADEMIE



TERMINE

Hauswarteschulung – Tourismus

Energieeffizienter Betrieb von Gebäuden

Tag 1: Dienstag, 13.10.2015

Tag 2: Mittwoch, 28.10.2015

Passivhausplaner PLUSBlock 1:

Dornbirn: 28. – 30.10.2015

Webinar: 05.11.2015

Webinar: 12.11.2015

Block 2:

Innsbruck: 18. – 19.11.2015

Webinar: 25.11.2015

Block 3: Wien: 13. – 16.01.2016

Repetitorium (optimal)

Februar 2016

Prüfung (optimal)

März 2016

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Energie Tirol, Südtiroler Platz 4/3, 6020 Innsbruck

Tel.: 0512/58 99 13, Fax: DW 30, E-Mail: office@energie-tirol.at

Für den Inhalt verantwortlich: DI Bruno Oberhuber • **Redaktion:** Energie Tirol, Innsbruck

Beratung: bettertogether GmbH, Wien

Gestaltung: West Werbeagentur GmbH, Landeck

Druck: Druckerei Aschenbrenner, Kufstein

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Medieninhaber (Verleger): Energie Tirol (Verein)

Vorstand: Vorstandsvorsitzender LH-Stv. Josef Geisler, LR Mag. Johannes Tratter, Elisabeth Steinlechner, Ing. Werner Bouvier, Dr. Erich Entstrasser, LA Fritz Gurgiser, DI Richard Norz

Geschäftsführer: DI Bruno Oberhuber

Grundsätzliche Blattlinie: Förderung eines sozialverträglichen und rationellen Energieeinsatzes unter besonderer Berücksichtigung der heimischen, erneuerbaren Energieträger.